

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagshefte je nach Jahreszeiten.
Wandblätter um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur J. Düll, Druck und Verlag von Fritz Wagner
H. G. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einsendungsgebühr 20 Pf.

die Expeditionen Germanien- oder Rhein-Nummern
nehmen die 21. und 22. Ausgabe 40 Pf.

Abstatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 43

Limburg, Mittwoch den 20. Februar 1918

81. Jahrgang

Die russischen Festungen Dünaburg und Iuck besetzt.

Deutscher Tagesbericht.

Dünaburg und Iuck besetzt.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthouster Walde wurden abgewiesen.

Deftlich von Ipern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Oise-Meuse-Kanal führten Infanterieabteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südlich von Tournai stießen badische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Lötz errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingedrungen. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünaburgen ist ihm nicht gelungen.

Beiderseits von Iuck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Iuck wurde kampfflos besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

Vormarsch von Riga bis Iuck.

Berlin, 19. Febr., abends. (M.T.B. Amtlich.)

Von Riga bis südlich von Iuck sind die deutschen Armeen im Vormarsch nach Osten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Marineflugzeuge über Calais.

Berlin, 19. Febr. (M.T.B. Amtlich.) Am 18. Februar, abends, belegten vier Marineflugzeuge den Seebahnhof Calais, sowie ein daneben liegendes Barackenlager erfolgreich mit Bomben und griffen dort drei Scheinwerfer mit Maschinengewehren an. Im Barackenlager wurden Brände beobachtet. Einer der Scheinwerfer wurde zerstört.

Die Heeresgruppe Linzungen.

Wien, 19. Febr. (M.T.B.) Das Kriegspressequartier meldet: Der von den Bolschewisten angezettelte Aufstand in der ukrainischen Volksrepublik nimmt alle Formen eines regelrechten Bandenkrieges an, bei dem Raub und Plünderung den Hauptkriegszweck darstellen, indessen der Kampf gegen die Rada bloß den politischen Deckmantel abgibt. Die ganze Bewegung spielt sich im wesentlichen längs der Bahnen ab, die wichtigsten Straßen entlang dieser Linien obliegen die zu Plünderbanden gewordenen Reste groß-russischer Truppenteile ihrem Handwerk, indem sie sengend und brennend durch die reiche noch beträchtliche Mengen 1914er Ernte bergende Gegend ziehen. Es gehört zu den Zeichen der Zeit, daß sich die bolschewistischen Scharen mit Vorliebe der aus der russischen Front mitgebrachten Panzerzüge und Panzerkraftwagen bedienen und so oftmals recht rasch Raum gewinnen. Die Kämpfe selbst kosten meist nur sehr geringe Verluste. Stößen die Aufrührer auf eine Uebermacht, so räumen sie in der Regel rasch das Feld. Leider waren die ukrainischen Truppen an der ganzen Front noch aus der Zeit des Zaren her so sehr zersplittert.

So war es den bolschewistischen Truppen namentlich im Nordwesten des Landes möglich, sich wichtiger Bahnlinien, Bahnhofe und Verteilungen zu bemächtigen, während das offene Land von ihnen nur wenig belästigt wird und weitaus der größte Teil der Rada anhängt. Bedauerlicherweise ist auch Kiew von den Verwüstungen der „Sowjettruppen“ heimlich worden. Die Einnahme dieser Stadt durch den groß-russischen Oberst Murawiew stellt offensichtlich eine der wenigen militärischen Unternehmungen der Aufrührer dar. An ukrainischen Front nimmt die Abdriftung der groß-

russischen Truppen ihren Fortgang, d. h. die Mannschaft verläßt in beliebigen Scharen ihre Gräben und eilt der Heimat zu. Auch die durch die Entlassung zahlreicher Jahrgänge geschwächten ukrainischen Verbände marschieren nach dem Innern des Landes. Die Schreckensherrschaft der Aufrührer lastet schwer auf dem ukrainischen Volke und begegnet selbstverständlich auch bei den Mittelmächten größter und wärmster Aufmerksamkeit. In den jüngsten Tagen duldeten die Verhältnisse im Nordwesten der jungen Republik kein längeres Zusehen mehr. Truppen der Heeresgruppe Linzungen und deutsche Verbände haben heute, dem Hilferufe gegen die Großrussen Folge leistend, im Raume von Rowel den Vormarsch angetreten.

23 500 Tonnen.

Berlin, 18. Febr. (M.T.B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste fünf Dampfer mit rund 23 500 Bruttoregistertonnen vernichtet, darunter einen großen englischen Passagierdampfer von etwa 13 000 Bruttoregistertonnen. Die übrigen vier Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Eine Rede Rühlmanns.

Berlin, 19. Febr. (M.T.B.) Im Hauptausschuß des Reichstags führte heute Staatssekretär von Rühlmann etwa folgendes aus: Das Verhalten der russischen Delegation, besonders das Trohls in Breit-Litowsk, ist ohne Vorgang in der Geschichte. Mit seiner letzten Erklärung wollte er sich aus einer unhaltbar gewordenen Lage befreien. Es kam ihm im Ernst auf den Frieden nicht an. Wir können an die friedliche Gesinnung Rußlands nicht mehr glauben und müssen für Ruhe und Ordnung in den an die besetzten Gebiete angrenzenden Ländern sorgen. Unser erneutes Eintreten in den Krieg wird hoffentlich in Petersburg die Gelegenheit zum Frieden stärken. Auch jetzt noch sind wir bereit, einen Frieden zu schließen, der unseren Interessen entspricht. Aus unserer Friedensbereitschaft ist der Friede mit der Ukraine entstanden. Die Ukraine ist ein reiches Land und die wirtschaftlichen Beziehungen waren für den Friedensschluß von ausschlaggebender Bedeutung. Bei der Festsetzung der Grenzen machte die Ukraine Ansprüche auf das Gebiet des Gouvernements Cholm und es entstand die Gefahr, daß die Verhandlungen scheitern würden, wenn diesem Verlangen nicht Rechnung getragen würde. Zwischen den Mittelmächten ist das Verhältnis durch die Regelung nicht getrübt worden. Wohl aber haben sich die Polen verlegt gefühlt. Auch der österreichische Ministerpräsident wird sich heute eingehend über diese Fragen äußern, auch nach der wirtschaftlichen Seite hin. Es sind hinsichtlich des Abtransports der gewaltigen Vorräte bestimmte Vereinbarungen getroffen worden, so daß wir noch im Laufe des Jahres davon Vorteile haben werden. Die Grenzen des Gouvernements Cholm sind noch nicht fest bestimmt, sondern werden durch eine gemischte Kommission festgelegt werden, die sich aus Vertretern der Ukraine und Polens zusammensetzt. Redner empfahl zum Schluß die Annahme des Vertrages.

Günstige Lage der Rada.

Wien, 19. Febr. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet von der ukrainischen Grenze: Die Rada ist im Besitze der wichtigsten Bahnlinien Kiew—Nikolajew, Kiew—Wolynska und Kiew—Sarna—Lud. Auch die wichtige Brodner Bahnlinie ist in ihrer Hand. Die Rada hat die Ueberzeugung, daß sie in aller Kürze wieder die ganze Ukraine beherrschen wird.

Schweden fordert Räumung der Alandsinseln und Finnlands.

Genf, 19. Febr. Wie der „Corriere della Sera“ erfährt, verlangt das schwedische Ministerium von der marxistischen Regierung die Räumung der Alandsinseln und ganz Finnlands durch die russischen Truppen und die Rote Garde.

Kopenhagen, 16. Febr. (M.T.B.) Die „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Der Führer des Rüstungspanzers „Thor“ forderte die Russen auf, die Alands-

inseln zu verlassen. Die Russen sprengten die Munitionslager in die Luft und steckten die Wachstation und die Signalstation auf Ederoe in Brand.

Kriegshandlungen der Bolschewisten.

Riga, 19. Febr. Am 10. Februar haben die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung des Vereinigten Estland begonnen. Da die bis 16. Februar eingegangenen Wahlergebnisse eine Minderheit für die Maximalisten ergaben, haben diese alle weiteren Wahlen unterbunden und den Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung verboten. (!)

Eine Niederlage der Polen.

Stockholm, 17. Febr. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Warschau unter dem 7. Februar: Gestern hat ein erbitterter Kampf zwischen den Streitkräften der Sowjets und gegenrevolutionären polnischen Legionen stattgefunden, die 2000 Mann zählten und Artillerie besaßen. Nach einem blutigen Kampfe errangen die Sowjets einen vollständigen Sieg. Eine Abteilung von 600 Mann wurde aufgegeben und zwei Geschütze wurden unbrauchbar gemacht. Die polnische Kavallerie zog sich zurück. Die örtliche Bevölkerung begrüßte unsere Truppen, unterstützte sie und versetzte ihnen Lebensmittel. Die polnischen Truppen sind in voller Auflösung.

Ungeheure polnische Verluste.

Chartow, 18. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Die Sowjettruppen schlugen die Truppen Kaledins bei Toganog, Stanienen, Lichana und Bierowo. Suline nördlich von Rowelscherlast wurde von den siegreichen revolutionären Truppen genommen. Die Truppen setzten nach der Vereinigung mit auf der Seite der Sowjets stehenden Kosaken den Vormarsch auf Kroworden fort. Die gegenrevolutionären tatarischen Truppen wurden besiegt. Bei Witebsk wurden 1200 polnische Legionäre von den Truppen der Roten Garde entwaffnet. Die polnischen Verluste sind ungeheuer.

Verständigung zwischen Polen und Bolschewiki?

Auf Umwegen wird der „Börs. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet: Der Ausöhnung zwischen Polen und Bolschewiki ist eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Ukraine gefolgt, die durch die Mißstimmung der Polen über die Angliederung des Cholmer Gebiets an die Ukraine ermöglicht wurde. General Dombor-Musnik will in die Zelle des Cholmer Gebiets, die nicht von den Mittelmächten besetzt sind, eindringen und diese für Polen „retten“. Er soll dabei weitgehende Unterstützung der russischen Heeresleitung erhalten, die den Polen Waffen und Schießbedarf zur Verfügung stellen will. General Dombor-Musnik hat die Vorbereitungen für den Feldzug gegen die Ukraine bereits begonnen, ohne die Rückkehr der nach Warschau zum Regimentsrat entsandten Abordnung abzuwarten. Von der sich zurückziehenden russischen Artillerie werden den Polen Geschütze für 100 Rubel und Maschinengewehre für 40 Rubel verkauft.

Sollte diese Meldung auf Wahrheit beruhen, so dürfte den Polen dies Vorhaben teuer zu stehen kommen.

Selbstmord Kaledin?

Saizel, 19. Febr. Nach einer Petersburger Havas-Meldung hat sich General Kaledin das Leben genommen.

Rumänien und die Entente.

Genf, 18. Febr. (M.T.B.) Der „Matin“ meldet: Die Militärattache der Alliierten im rumänischen Hauptquartier erhielten am Samstag den Abberufungsbefehl ihrer Regierungen zugestellt.

Schauriges Gefangenelos.

Köln, 19. Febr. Nach der „Köln. Ztg.“ berichtet das „Bularester Tgbl.“, daß in dem rumänischen Kriegsgefangenenlager von Sipote bei Jassy von 17 000 Kriegsgefangenen der Mittelmächte etwa 14 000 durch Mißhandlungen, Hunger und Krankheit gestorben seien, davon von 4000 gefangenen Deutschen 3750. Generalfeldmarschall v. Mackensen hat der deutschen obersten Heeresleitung von eideschwörenden Zeugnissen über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in der Moldau Kenntnis gegeben und den Auftrag erhalten, von den rumänischen Oberbefehlshabern umgehend

Abhilfe zu fordern. Schweizer Abgesandte, die über alles genau unterrichtet sind, was bisher durch Gefangenenaussagen bekannt geworden ist, befinden sich seit Anfang Februar in der Moldau, um die Roter zu befrichtigen und den Gefangenen Liebesgaben zu überbringen. Die Abgesandten werden dem preussischen Kriegsministerium über die dortigen Zustände genau berichten.

Krieg ohne Politik?

Unter dieser Überschrift veröffentlicht unterm 18. Febr. der Direktor der „Post. Ztg.“ in seinem Blatte einen Aufsatz, an dessen Beginn er sagt: Aus dem gestrigen Heeresbericht geht hervor, daß heute der russische Waffenstillstand ausläuft, der mit Trost geschlossen wurde. Es ist selbsterklärend, daß die Oberste Heeresleitung diese ausdrückliche Mitteilung nicht ohne Grund macht. Man muß also annehmen, daß von heute ab die Bewegungslosigkeit an der Front — von den ukrainischen Grenzen angefangen bis zur Ostsee — als beendet angesehen werden darf. Wir befinden uns mithin nicht nur theoretisch, sondern auch tatsächlich wieder im Kriege mit Rußland. Wenn der Reichstag, der in dieser Woche zusammentritt, sich seiner Pflicht bewußt ist, so wird er an die Regierung vor allem die Anfrage stellen müssen, wie eigentlich der verantwortliche Redakteur der ersten amtlichen Mitteilung über die Schlagerklärung Trost in West-Litauen gewesen ist. Denn wenn heute vielfach im deutschen Volke wenig erfreutes Staunen über den gestrigen Heeresbericht sich geltend machen wird, so ist das ganz wesentlich jener amtlichen Depesche zuzuschreiben, aus der jedermann die Beendigung des Krieges mit Rußland herauslesen mußte. Im Lande sind denn auch vielfach schulfreie Tage gewesen, das Publikum hat sich in freudiger Erregung auf den Straßen gesammelt, in einzelnen Städten haben die Glocken geläutet. Es stand ja doch auch recht eindeutig die Friedensbotschaft in jenem Telegramm. Seine Wortfassung bedeutete wohl die stärkste Presseführung der deutschen öffentlichen Meinung im Laufe des ganzen Krieges. Die Schlagerklärung Trost ließ keinerlei Zweifel zu. Sie kann auch von unseren Unterhändlern nicht mißverstanden sein. Der Text des Telegramms ist nicht in Berlin, sondern in West-Litauen verfaßt, also von Leuten die dabei waren und die sich doch schließlich darüber klar geworden sein müßten, wie die Dinge weiter zu beschaulen waren. Aber diese Handlungswiese ist unmöglich für unsere Politik, die alles auf den Augenblick und auf den Theatererfolg einrichtet und nicht daran denkt, wie die Dinge sich hinterher gestalten und welche Nachwirkungen der Tatfachen an denen nimmt, die diesen Gewalt anzutun suchen.

Die deutschen Diakonienanstalten im Weltkriege.

Hart sind die deutschen Diakonienanstalten durch den Weltkrieg betroffen worden. Von den 3566 Diakonien rüdten 2261 ins Feld. Auch das letzte Kriegsjahr hat viele ihrem Friedensberuf entzogen. Nur noch ein Drittel aller Diakonien ist der Arbeit der Inneren Mission erhalten geblieben. Die Zahl der in der Ausbildung stehenden Brüder ist auf 77 gesunken. Ueber 300 Diakonien haben dem Vaterlande ihr Leben zum Opfer gebracht. 98 sind im letzten Jahre invalid geworden und mußten aus dem Heeresdienste entlassen werden. Mit Ehrenzeichen sind die deutschen Diakonien reich geschmückt worden: 10 erhielten das Eisene Kreuz 1. Klasse, 647 das Eisene Kreuz 2. Klasse, und 423 sonstige Kriegsehren. Erstreckt ist auch, daß die Diakonien starker zur Arbeit in den Soldatenheimen in der Heimat wie unmittelbar hinter der Front herangezogen worden sind. Auch die Aufträge zu Hilfsdiensten in der Seelsorge haben sich gewehrt. So sind die deutschen Diakonien auch im Kriege für kleinere und größere Krisen ein Segen gewesen. Mögen sie bald gesund und freudig in die Heimat zurückkehren dürfen, wo neue und große Arbeiten ihrer dringend warten.

Der Reichstag

ist gestern zusammengetreten. Den Vorsitz führte anstelle des erkrankten Präsidenten der Reichspräsident Paulsen. Auf der Tagesordnung standen Anfragen und Petitionen. Darauf

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

41) (Nachdruck verboten)
„Wenn ich nur wüßte, ob es dein Glück ist, du Trosttopf, du Dickschädel, du schlechtes Mädchen,“ sagte er tief aufseufzend. „Mein Gott, wie undankbar sind die Kinder! Da zieht man ein Mädel auf, und wenn es groß ist, läuft es einem davon, zu dem ersten besten Mann, der ihm gefällt, und denkt mit keinem Gedanken an den alten, einsamen Vater.“

Sie lächelte. „Papa, so ist es doch nicht! Ich bin so froh, wenn ich bei dir bleiben kann! Du sollst leben, wie schon nun das Leben werden wird.“

„Wenn dein Erwählter nur kein Deutscher wäre,“ sagte er. „Du weißt, ich habe nie viel übrig gehabt für die Deutschen. Zu dir freilich, mit deinem phantastischen Köpfchen, mag ein deutscher Mann vielleicht passen. Nun höre mich ernsthaft an, Maud. Ich habe natürlich neulich sofort nach Deutschland gelaufen und Erlaubigungen über den Freiherrn von Treuendorf eingeholt. Schlechtes habe ich nicht über ihn gehört, uralter Adel, vornehmstes Geschlecht, aber der Vater war schon ein leichtsinniges Haus. Und das ist dein Erwählter leider auch. Nein, unterbrich mich nicht, Götze, daran kann deine Liebe nichts ändern, daß Herr von Treuendorf Schulden halber das Gut seiner Väter verkaufen mußte und ohne einen Pfennig Geld, ja sogar noch mit Schulden, nach Amerika kam. Er muß ja böse in der T-Pasche gewesen haben damals.“

Maud dachte an Joachim von Treuendorfs Gesicht, wie es wirklich war. Er hatte gesagt, daß sie der erste Mensch sei, mit dem er davon sprach, aber er hatte ihr kein Schweigen auferlegt. Und nun, da es sich um seinen Ruf handelte, konnte und mußte sie sprechen.

So erzählte sie denn von Erich von Treuendorfs Leichtsinn, seiner Schuld, seinem Sterben, und daß Joachim das Gut verkauft, um seines Bruders Schulden zu tilgen.

William Kelsen hörte ihr zu und wiegte dann zweifelnd das Haupt. „Kind, das hört sich romantisch und ein bißchen sehr merkwürdig an. Es wird wohl etwas anders gewesen

sein, als Herr von Treuendorf es dir erzählt hat.“

Sie brauchte auf, der Vater sollte die Wahrheitsliebe des geliebten Mannes nicht bezweifeln. Wieder wurde ihr Gespräch erhöht. Schließlich meinte der Vater:

„Glaube, was du willst, aber laß auch mir meinen Glauben. Wir werden ja sehen, was die Zukunft bringt. Und nun sage mir: Wann möchtest du heiraten?“
„Je eher, je lieber, Papa!“

„Das habe ich mir gedacht, und das ist auch gut. Je eher die Geschichte aus der Welt geschafft wird, je eher wird auch der Kummer und Trübsal aufhören, der jetzt wuchert und blüht. Schließlich müssen die Gemüter sich mal beruhigen. Also heirate gleich, meinestwegen. Und dann mache eine lange Reise mit deinem Mann. Ein halbes Jahr könnt ihr fortbleiben. Inzwischen ist Gras über die Sensation deiner aufgehobenen Verlobung und neuen Wahl gewachsen. Inzwischen wird hoffentlich ein anderer Skandal die Gemüter beschlagnahmen. Wohin willst du denn reisen?“

Maud dachte an ihre weiße Fuchsjagd „Gazelle“, die auf dem Hudson lag. Die sollte sie und den geliebten Mann aufnehmen. Auf dem Meere sollte sie ihr Glück, ihre Seligkeit erleben, in der Unendlichkeit des Wassers allein sein mit dem Geliebten. Man konnte dann ja fahren, wohin man wollte.

„Wenn ihr zurückkommt, kann dein Mann als Prokurist in unsere Firma eintreten, Maud, denn ich wünsche, daß er arbeitet, und zwar unter meiner Aufsicht und Leitung. Ich wünsche, ihn kennen zu lernen, zu sehen, wer er ist, was er leisten kann.“

„Und Mark?“ fragte sie ein wenig zaghaft.

„Wir wollen sehen, wie das wird mit Mark. Heute will ich noch nicht mit ihm darüber sprechen. Die Wunde ist noch zu frisch, aber sie wird ja vernarben. Und Mark ist Geschäftsmann, ist nüchtern und vernünftig. Irge-
wie wird es ja wohl gehen.“

Und nun noch eins, Maud. Wenn du einen Mann aus unseren Kreisen geheiratet hättest, wäre deine Mitgift sehr bedeutend ausgefallen. Diesem fremden Manne, der einmal sehr leichtsinnig und verschwenderisch war, möchte ich dein Vermögen in die Hände geben. Er soll so viel ver-

Jubiläumstagung des Bundes der Landwirte.

In Berlin trat am Montag der Bund der Landwirte zu einer silbernen Jubiläumstagung zusammen. Man ist seit Jahren gewohnt, den geistigen Verlauf der agrarischen Tagungen sich in einem von der üblichen Versammlungsart abweichenden Rahmen zu betrachten. Das sei auch diesmal getan. Im folgenden bringen wir den Inhalt der hauptsächlichsten Reden, die uns ein sonderbares Bild zeigen, wie sich die Welt in den Köpfen des Agrarierturns widerspiegelt.

Unter Beteiligung von vielen Tausenden von Landwirten eröffnete Dr. Köpcke die Versammlung mit folgender Ansprache: Unter den jetzigen Kriegsverhältnissen können wir unsere 25. Jahresfeier nicht in einer Hochstimmung abhalten. Schwere Sorgen lasten auf uns. Aber erhabenstes Hauptes stehen wir da in dem Bewußtsein dessen, was für die Landwirtschaft erreicht ist. Vor 25 Jahren ist der Bund im Krieg geboren. Damals war es ein Aufstehen gegen die Abwertung von den Bahnen Bismarcks durch Capriol. Heute stehen wir im Kampf gegen die Welt. Der kleine Kampf von damals bildete den Keim für die jetzigen Geschehnisse. Ohne jenen Keim der Capriolischen Politik wären wir die Wirtschaftskrieg heute nicht haben. (Stürmischer Beifall.) Für die Zukunft wollen wir die Selbstständigkeit Deutschlands auf allen Gebieten, vor allem auf dem Ernährungsgebiet. Wir wissen, daß das nur mit härtesten Kämpfen erreicht werden kann und hoffen, daß die Industrie mit uns zusammengehen wird. Man verlangt die Friedensresolution vom 19. Juli dagegen ist (Patrie Deibel!) und auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir brauchen Siedlungsland, und unsere Stammesgenossen in Vindland und Estland schreien nach Hilfe. Haben Sie schon im „Berl. Tagebl.“ und der „Frankf. Ztg.“ gelesen, daß sie unseren Ständesgenossen Hilfe bringen wollen? (Lebhafte Zurufe.) Ja, wenn das Polen wären, dann würde ein Schrei der Entrüstung durch ihre Reihen gehen. (Juden!).

Unsere Sozialdemokratie setzt ihre Pflicht gegen das Vaterland hinter ihre internationalen Theorien. Den Höhepunkt hat die Sozialdemokratie mit dem Streik erreicht. (Lebhafte Zurufe.) Unsere Gegner wissen uns zu behandeln. Es gibt bei uns Leute, denen eine Note des Auslandes für

Wohlanständigkeit lieber ist, als daß sie Reichspolitik treiben (erregte Zurufe). Nach der Meinung Bismarcks und Lomb George, darf uns der Friede von der Entente erst distanzieren werden, wenn die volle Demokratisierung eingeführt und die Hohenzollern entfernt sind. (Hört, Hört!) Das sollen wir durch innere Kämpfe selbst besorgen. Man sucht das Vertrauen zur Obersten Heeresleitung zu untergraben, aber ich bin überzeugt, daß die Deutschen entschlossen hinter Hindenburg und Ludendorff stehen und alle Angriffe auf diese Männer zurückweisen. (Stürmischer Beifall.) Solange die Feinde bei uns die Resolutionsmehrheit vom 19. Juli herrschen lassen, solange bekommen wir keinen Frieden. (Zustimmung.) In dieser Verwirrung der Verhältnisse schauen wir auf unsern Kaiser. Der Bund der Landwirte ist immer der Hort der monarchischen Gesinnung gewesen, und wenn heute für viele die Zeit gekommen erscheint, die verfassungsmäßigen Rechte der Krone zu beschneiden, dann stehen wir für ihre Erhaltung ein. Ich weiß nicht, ob der letzte Streik einen besonderen Beweis für die Regierungsfähigkeit der Krone erbracht hat. (Sehr gut!) Der Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser, an den auch ein Huldigungsschreiben abgesandt wurde. Unter stürmischem Beifall wurde beschloffen, auch ein Telegramm an Hindenburg abzusenden.

Freiherr von Wangenheim führte aus: In dieser Zeit, wo nichts so not tut, wie Einheit, wirft man den politischen Zankapfel hinein, rüttelt an den Grundlagen unseres Staates. Gewiß muß nach dem Krieg das preussische Wahlrecht geändert werden, aber in einer Weise, die die Herrschaft der Masse und schließlich der Gasse bedeutet (stürmische Zurufe), ist doch höchst fraglich. (Sehr wahr.)

Ich bin kein Antisemit im landläufigen Sinn, aber es muß jeden von uns mit Bedenken erfüllen, überall da die Juden als Führer zu sehen, wo gegen die Grundlagen der Monarchie gearbeitet wird. Die Juden sollten diese unsauberen Elemente abschütteln. Wir möchten und wollen Vertrauen zur Regierung haben, aber warum spricht der führende Staatsmann nicht einmal das erlösende Wort? Von unseren Heerführern wissen wir, daß sie ihre Ziele so klar vor Augen haben, daß keine Macht sie davon abbringen kann. Das deutsche Volk will eine starke Hand und einen zielbewußten Willen über sich haben. Sehe Gott, daß Graf Hertling der Reichskanzler ist, der in seiner Klugheit und in seinem tief religiösen Gefühl uns die christliche Monarchie erhält! (Stürmischer Beifall.)

Abg. Dr. Wildgrube sprach über Demokratisierung und Parlamentarisierung. Er vertritt die Bismarckische Politik. Wir sind entschlossen, uns nicht willenlos entreden zu lassen. Warum dieser demokratische Spatz, wo sich doch das monarchische Staatswesen so glänzend bewährt hat? Weil unsere damalige Regierung innerlich nicht ganz überzeugt war, daß alles Heil für Deutschland vom monarchischen Konstitutionalismus kommt. (Allgemeiner Zuruf: Bethmann Hollweg.) Man wird den Gedanken nicht los, daß Gott diesen Mann im Jörn zum deutschen Reichskanzler geschaffen hat. (Minutenlang stürmischer Beifall.) Durch ihn ist die Regierung und das deutsche Volk unter die Diktatur der Demokratie geraten. Nicht aus der Weisheit des Reiches heraus geschieht es, sondern aus den Wünschen der Demokratie und des Auslandes (hört, hört). Die deutsche Unbeliebtheit in der Welt können wir getrost ertragen, wenn wir auf der Macht stehen. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutsche Demokratie ist zu einer politischen Waffenschmiede des Auslandes geworden. Deutschland wird monarchisch sein, oder es wird nicht sein. An unseren Kaiser richten wir die leidenschaftliche Bitte: „Halte, was du hast, daß niemand dir die Krone nehme.“ (Stürmischer Beifall und Hurra auf den Redner.)

Unter stürmischem Beifall nahm dann das Wort Kammerherr v. Oldenburg-Januschau: Wenn das große Schulbuch aufgeschlagen wird nach dem Krieg, dann wird die Geschichte erweisen, welche enormen Leistungen das Deutsche Reich vollführt hat, auch im Verein mit unseren Bundesgenossen. Kommt man nach Jahren, nach dem draußen das Herz geschwellt war von Stolz auf das Vergangene, voll Hoffnung auf die Zukunft und Vertrauen zur Führung zurück in unser Vaterland, dann wirken die Zustände geradezu niederschmetternd. (Zustimmung.) Verfaßt hat die politische Leitung, verfaßt hat der Reichstag. Wenn unsere Diplomaten verfaßt haben, so wird es wohl an Bethmann Hollweg gelegen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, noch niemals hat ein Minister seinem Souverän und Vaterland so schweren und nachteiligen Schaden zugefügt

haben, daß du in dem bisherigen Rahmen weiterleben kannst. Erweitert er sich als zuverlässig und tüchtig, kann diese Frage später noch immer geregelt werden.“

Sie hörte nur mit halbem Ohr. Diese Geldangelegenheit war ihr ziemlich gleichgültig. Leuten Endes war ja doch alles Geld, das dem Vater gehörte, auch ihr Eigentum, würde es später einmal sein. Jetzt schon eine bestimmte Summe ihr eigen zu nennen, daran lag ihr nichts.

Sie würde Joachims Frau werden! Und den Vater behalten! Und ihr bisheriges luxuriöses Leben weiterfahren können! Gott, mein Gott, wie schön war die Welt! Sie hing am Hals des Vaters.

„Papa, guter, lieber, alter Papa! Ich danke dir! Danke dir tausendmal!“

Er lächelte sie und machte sich dann los. „Also dann schied mir meinen neuen Schwiegerohn,“ sagte er leuchtend.

Maud aber flog an ihren Schreibtisch, nahm einen Bogen und schrieb:

„Komm! Mein Vater erwartet dich!“

Joachim von Treuendorf stand vor William Kelsen. So war der Traum dennoch Wahrheit geworden.

„Sie wollen also meine Tochter heiraten, Herr von Treuendorf! Nun erzählen Sie mal ein wenig aus Ihrem Leben.“

Joachim berichtete. Er tat es in knapper, sachlicher, vornehmer Weise. Er wußte, daß alle Sentimentalitäten dem nächsten, amerikanischen Sinn fernlagen. So ließ er nur seinen Verstand sprechen und nicht sein Herz. Ob William Kelsen ihm sein Leben so glaubte, wie er es, der Wahrheit gemäß, ihm schilderte? Er zeigte keinen Befall, aber auch kein Mißfallen, sein Gesicht blieb unbewegt.

„Ich kann mir denken, daß ich Ihnen kein willkommenes Schwiegerohn bin,“ sagte Joachim am Schluß seiner Ausführungen, „denn Sie leben in mir schließlich doch nur die gezeilerte Existenz, die ich ja leider bin. Ob durch eigene Schuld, ob durch ein fälschliches Geschick, wer fragt danach? Leuten Endes entscheidet im Leben ja doch nur der Erbe und der blie mit verfaßt.“

Wendung folgt

treiben
Lloyd
bittet
und die
den wir
s Ver-
ber ich
Hinden-
diese
die her-
(Zu-
schau
immer
wenn
fungs-
für
Streit
it der
mit
Huldi-
Beifall
abzu-
die-
den
infe-
ische
se, die
deutet
wahr.)
er es
da die
n der
inlau-
Ver-
rende
unser
Augen
Das
wuhren
rtling
einem
hält!
erung
schide
achten
wo
währt
ganz
onar-
uruf:
an-
orn
ha L.
Re-
emo-
raus
und
bt-
wir
tliche
de
mo-
offier
haft,
iffall
mer-
roße
die
ische
des-
das
voll
ung
dezu
poli-
plo-
nn
Ich
und
agt
nit.
age
en-
ja
en-
nte
ter
er-
er!
nfe
nn
id.
en
So
on
m
r,
en
h
b
er
er
t.
ie
e

wie er. Würden wir unsere Wehrmacht aufgeben, um in einen internationalen Schwindel einzufallen — da müßten wir ja unser Deutschtum aufgeben und uns von der abelwollenden Welt tyrannisieren lassen. Armee und Flotte müßten, wenn wir sie nicht hätten, extra erfunden werden, als die größten Erziehungsanstalten. Solange die Armee mit ihrem Heldennut kämpft, ist es gut, was aber nachher geschieht, und wie wir daraus herauskommen werden, das weiß nur Gott der Herr. Der Kanzler, der das wieder in Ordnung bringt, auf den wird geschossen werden, und wenn auf ihn nicht geschossen wird, dann taugt er nichts. Es kommt bloß darauf an, daß er selber auch schießt. (Stürmischer Beifall, Zuruf: Hindenburg!) Die Armee ist behandelt worden, wie eine willenslose Masse, die da ist zum Sterben, auf deren Empfindungen man aber im übrigen nicht Rücksicht zu nehmen braucht. In der Friedensarmee soll keine Politik getrieben werden, aber jetzt stehen Millionen draußen, und es ist eine himmelschreiende Undankbarkeit gegen die, die unsere Grenzen sichern, daß sie politisch rechtlos gemacht werden in ihrer Abwesenheit. (Erneuter stürmischer Beifall!) Mich haben die Grüße des Reichstags an die Front jedesmal verletzt. Das sind Worte, wie sehen aber die Taten aus? Da ist man der Armee in den Rücken gefallen mit dieser nichterträglichen Friedensresolution. (Stürmischer Beifall.) Einer der vielen konfuse Gedanken Bethmanns war es, die Sozialdemokratie regierungsfähig machen zu wollen. Dumm sind ihre Führer ja nicht, bis auf den Herrn Scheidemann, der hat eine tolle Dummheit gemacht, indem er sich zu früh dekurvierte und einen schlecht vorbereiteten Streik in die Hand nahm. Was wollten die Sozialdemokraten tun? Das Gros ihrer Wähler stand im Felde und bekam Feuer auf den Grad. (Heiterkeit.) Gewiß, viele, die als Sozialdemokraten hinausgegangen sind, kommen jetzt als gläubige Christen zurück (leider wird aber auch vom Gegenteil berichtet! D. Red.), aber im Inlande sind so manche bisherige Monarchisten Sozialdemokraten geworden infolge der Ernährungslosigkeit mit ihren rigorosen Maßnahmen. Diesen müssen wir sagen, daß es ja der erlebte sozialistische Staat ist, der uns diese Kriegswirtschaft aufgezwungen hat. (Sehr richtig.)

Unter Bismard kam aus der Wilhelmstraße der große nationale Ton. So was von Ton haben wir von der Stelle des Reichskanzlers noch nicht gehört, wohl aber von dem großen Hindenburg und dem großen Ludendorff. (Stürmischer Beifall.) Die Kanonen im In- und Auslande, die gegen diese beiden Männer hehen, sind nicht wert, ihnen die Schuhriemen aufzulösen. (Zuversichtlicher Beifall.) Dieser Krieg ist ein Kampf um die Welt Herrschaft, und so hart seine Fortsetzung ist, so muß er doch bis zum Siege durchgefochten und der Sieg ausgenutzt werden, wenn nicht der Todesleim für unser Vaterland gelegt werden soll. Wir haben 200 000 Mann in Polen liegen lassen, nicht damit die Polen glücklicher werden, sondern zu Ehr und Ruhm des deutschen Vaterlandes. Wenn die Polen berechnete Forderungen stellen wollen, so hätten sie ihr Blut vergießen sollen für ihr Vaterland, aber nicht zusehen, wie wir es getan haben. (Stürmischer Beifall.) Zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk sind die Polen ja nicht hinzugezogen worden und sie haben nichts daran verloren. (Große Heiterkeit.) Eigentlich hätte da der Herr v. Blothow hingehört, der den Reichsführer die Treppe hinunterstieß, als er die Reichsacht für den großen König überbringen wollte. Den richtigen Ton in Brest hat der General Hoffmann getroffen. (Beifall.) Aber die Sache mit der Ukraine ist nicht ohne. Die Randvölker müssen selbständig werden, damit die urkräftigen Russen nicht doch noch einmal auf Berlin marschieren. Man behauptet, Hindenburg und Ludendorff hätten sich in die Politik eingemischt; nein, bei ihrer riesengroßen Verantwortung haben sie das Recht, sich zu vergewissern, ob noch unser Kaiser und König entscheidet. Es ist eine große Demütigung für Preußen, wenn drei Minister aus anderen Bundesstaaten geholt werden, um uns eine Verfassung aufzutrotzen, die wir (die Agrarier! D. Red.) nicht wünschen. Wenn wir keine Kriegsschädigung erlangen, müßte man sich vom Reichstag 10 Milliarden jährlich bewilligen lassen. Das deutsche Herz schlägt nicht in der Wilhelmstraße, auch nicht im Reichstage, sondern im Großen Hauptquartier. Das Reich ist kein Reich des Vergnügens, sondern der Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die Agrarier müssen ja unter den früheren innerpolitischen Verhältnissen in Preußen gute Zeiten gehabt haben, wenn sie mit solchen Mitteln und solcher Wut den Geist der neuen Zeit bekämpfen. Der Kampf wird allerdings vergeblich sein, dafür bürgt das Wort des Königs von Preußen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 20. Februar 1918.

Starke Kälte herrscht gegenwärtig wieder vor. Das Thermometer zeigte heute früh 7 Uhr 10 Grad Celsius unter Null an.

Theater in der „Alten Post“. Die „Freie Vereinigung“ gibt am Freitag Fudbas reizendes Lustspiel „Jugendfreunde“ und hat hierzu zwei hier schon bekannte und beliebte Gäste gewonnen. Zum ersten Herrn Rudolf Keller, welcher im vorigen Frühjahr auch auf Urlaub hier als „Barock Wilhelm“ in „Der Leutnant als Barock“ sich bestens einführte. Herr Keller, der als Leutnant im Westen steht, ist wieder auf Urlaub und spielt den Techniker Scholz, eine seiner Glanzrollen. Herr Wallburg, der uns erst kürzlich als „herrschaftlicher Diener“ erfreute, spielt den Dr. Mortens. Karten sind von heute an im Vorverkauf zu haben.

Der Kassauische Dichterabend — am 16. Februar 1918 — war ein künstlerisches Ereignis. Leo Sternberg liest, wie er dichtet, und sein Komponist Bruno Stürmer erfährt die Grundstimmung seiner poetischen Welt und schafft musikalisch aus eigener Intuition — nicht illustrierend, ein tonales Gedicht, und wie der Sänger Gunnar Graard, zu beiden steht, das ist wie beim Dreiklang innerlich begründet. So wurde Rezitation, Gesang und Flögel zu einem Ganzen von einer künstlerischen Bedeutung, die doch vor allem in der tiefsten erlebten Poesie des Dichters fundiert ist. Es war eine Stunde voll Weihe, gefüllt mit leuchtender, ernster Poesie, so zart und die Tiefen der Seele erfassend, so unsagbar innig und doch von so unverlegbarer Größe. Eine Größe, die den ungeheuren Wirklichkeiten der letzten Zeiten sieghaft begegnen kann, weil der Mensch, in dem sie erstand, als Ganzer die Zeit in sich verarbeitet, die Kuchbarkeit bestand und die Stille der Überlegenheit in ihm ein Heimgehen wurde, in dem sie erstrahlt, seine zarten, doch so selbstbegründeten Wortgebilde. Stille und Fülle sind der Mutterboden dieser Kunst. Stille nach Lebenskampf

um innerliche Ausreifung, Fülle im Gesamteistsein aller im eignen Wesen fundierten Kraftströme, sie geben dem Talent zunehmend mehr das Vermögen, intuitiv Ungeistes zu schaffen, was Allgemeinwert besitzt. Allgemeinwert im Sinne von Ewigkeitswert im Menschlichen ist doch immer dies, was unberührt von den plätschernden Wellen oben auf, in der Tiefe der Seele von jeher gleich gewesen. Das ist es, warum in der „Schwarzen Glode“ die Tonwellen vergangener Jahrhunderte Limburgs nachklingen. Was der Dichter las, war dokumentarische Wirklichkeit des Gewesenen, aber man hörte den schredlichen Ton der Schwarzen Glode hindurch, ja, die Dinge haben Seele in dieser Poesie, und doch war es als ob sie das Leid der Menschen lange aus leidvoller Seele. Prosa, dies Bild aus Limburgs Vergangenheit. Und wie wars bei Bedas Tod! Man lauschte mit angehaltenem Atem, und man fühlte die Zartheit und das Weh, wenn der Schmetterling — Bedas Leben — die weichen Flügel ausbreitete und in den goldenen Staub der sinkenden Sonne im Zimmer sich verlor, hinaus in goldene Unendlichkeit. Leo Sternbergs Poesie ist vielleicht so in ihrem Urwesen geistig, aus der verborgenen Fülle vitalsten Wissens, es ist ihm wie der Prophet es einmal in bezug auf sein Zeugnis von Gott ausspricht: „Als ich es wollte verweigern, da brannte es in meinem Gebein.“ Welcher Art es sich äußern muß, alles hat den intensiven Charakter vegetativen Seins, intuitiven Wissens und die erdrückende Fülle des Urquells, im Erleben läßt kaum mehr als notwendige Worte erstehen. So ist die Poesie in ihrem Wesen von vornehmer Reiztheit, die zögernd erst das Wort ausspricht, was doch — das sieht sie schmerzhaft — nie die Fülle ganz sagen kann. Und die Fülle ist, das ist das künstlerisch Große, nicht ein Vorrat im Dichter, sondern es ist die Fülle des Lebens selbst, zu dem das Suchende den offenen Weg fand für sich. Es ist ein Offenstehen für die Fülle in und um ihn. Dabei stets lebendig, anderes führt zur Manier. Diese Kunst läßt sich aber sei Dank nicht analysieren, sie ist und wird nur als Erlebtes erlebend „verstanden“. Bruno Stürmer sagte gelegentlich etwas, was den Schreier von seinem ganzen kompositionellen Schaffen hob: „Eine Definition der dichterischen Gedanken nützt mir gar nichts, ich muß das Gedicht erleben und dann intuitiv Musik machen.“ Auch Stürmer hat diesen verwandten, rein künstlerischen Geist. Er liest, liest, resoliert und resigniert am Flügel und er selbst ist dann der sprudelnde Quell, dem immer neue Wasser zufließen. Wie wohlwollend, wie Banales zu hören, immer geistig Frisches. Er komponiert, und der Dichter erlebt sein Wert in neuem Sinn und der Sänger, der beide so fein erlebt, der mit inniger Liebe die Seele der Deutschen liebt, er, der Norweger, sang mit klarer Stimme, die voll Innerlichkeit des ganzen Mannes war, er sang wie der Dichter las, wie der Komponist musizierte; es waren drei Männer, erfüllt vom reinsten Willen, von feinem künstlerischen Geist und sie gaben gemeinsam so Feines, daß der, der die künstlerischen Aufgaben der Zeit erkennt und miterlebt, ein volles, tiefes Erlebnis hatte. — Sternberg liest nun in vielen deutschen Städten, er ist Dichter von tiefer Bedeutung und er hat sich in seiner Heimat neue Freunde und tief dankbare Verehrer erworben auch dadurch, daß er mit den beiden Männern seiner Art kam: Bruno Stürmer und Gunnar Graard.

Was ist „Gegenstand des täglichen Bedarfs“? Die sich täglich wiederholenden Anfragen bei der Preisprüfungsstelle lassen erkennen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere des Handels über die Auslegung des Begriffs „Gegenstand des täglichen Bedarfs“ keine Klarheit herrscht. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sind die Gegenstände als solche des täglichen Bedarfs anzusehen, „für die in der Gesamtheit des Volkes täglich ein Bedürfnis vorliegen kann, das Befriedigung heischt“. Es gehören demnach hierher neben allen Lebensmitteln auch alle anderen Gegenstände, die zur Lebenshaltung irgendwie benötigt werden. Zu den „Lebensmitteln“ in diesem Sinne gehören auch alle Genussmittel, wie Bier, Wein, Cognak, Rum, alle Spirituosen, auch die feineren Schnäpse, Liköre, Schaumweine und selbst französischer Champagner, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Fleischbrüh und Suppenwürfel sowie deren Ersatzmittel, Gewürze aller Art usw. Zu den Gegenständen, die für die Lebenshaltung benötigt werden, gehören außer allen Kleidungsstücken, wie Anzüge, Kleider, Stiefel, Schuhe, Hüte, Strümpfe, Mäße, Pelze und dergleichen, auch die zur Erhaltung und Verwendung dieser Kleidungsstücke notwendigen Sachen, wie Schuhbänder, Schuhfette, und Anöpfe, Nähgarne, Nähmittel, Stärke, sowie die zur Pflege des menschlichen Körpers notwendigen Gegenstände, wie Kämme, Bürsten, Hautcreme, Seifen, Rasierseifen und deren Ersatzmittel. Für die Lebenshaltung erforderlich sind ferner alle Gegenstände, die zur Ausstattung von Wohn- oder Arbeitsräumen dienen, also sämtliche Möbel, auch Klaviere, Läden und Kontoreinrichtungen, Heizungs- und Beleuchtungsmittel, Kochapparate, Küchengeräte, Kessel und dergleichen, sowie auch alle zur Herstellung von Wohnungen und Häusern erforderlichen Baumaterialien. Auch Gegenstände, die für einen größeren Kreis der Bevölkerung aus beruflichen oder anderen Gründen von Bedeutung sind, wie Bücher, Noten, Schreibhefte, Schreibutensilien, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Musikinstrumente sowie alle Werkzeuge und Maschinen, sind hierher zu rechnen. Nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsamts in Berlin sind jetzt auch Galanteriewaren, bessere Leberwaren, Rosser, Waldgarnituren, Spielwaren und Kristallwaren, Rauchservies, Rauchfische, Rippes, künstliche Blumen, Geschenkartikel mit Gebrauchsgegenständen, Blumensträuße usw. als Gegenstände des täglichen Bedarfs bezeichnet worden. Alle diese Gegenstände unterliegen der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915; die Erzielung eines angemessigen Gewinns durch ihren Verkauf ist mit schweren Strafen bedroht.

Feuerversicherung. Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit über das 97. Geschäftsjahr 1917 weist folgende Zahlen auf: Feuerversicherung. Versicherungssummen: 8 024 683 200 Mark, Beiträge: M. 26 942 918. 50 Pf., Schäden: M. 4 321 623. 20 Pf. — Einbruchdiebstahlversicherung. Versicherungssummen: 877 979 700 Mark, Beiträge: M. 974 881. — Pf., Schäden: M. 729 093. 20 Pf. Der Ueberschuß beträgt M. 20 231 831. — Pf. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 72% der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß des niedriger bemessenen Bruttobeitrages ein Drittel dieses Prozentsatzes mit 24%. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Dehru, 19 Febr. Dem Mann Joseph Muth, Sohn der Wwe. Jakob Muth, wurde in Italien das Eisene Kreuz verliehen. Er ist der zweite Sohn der Frau Muth, dem die Auszeichnung zu Teil wurde.

— Hadamar, 19. Febr. Herr Studienrat Dr. Peters vom Kgl. Gymnasium in Hadamar ist zum Kgl. Gymnasialdirektor ernannt worden und wird mit dem 1. April ds. Js. die Leitung des Gymnasiums in Rinteln übernehmen.

Fc. Vom Westerwald, 18. Februar. Ein Bremser eines Güterzuges kam auf der Station Selters unter die Räder, sodaß ihm beide Beine abgefahren wurden.

München, 20. Febr. Am heutigen Tage begeht das bayerische Königspaar das Fest der goldenen Hochzeit.

„Besten Dank für das Geld!“ Einem Mann, der kürzlich in einem Geschäft in Christiania telephonierte, wurde aus seiner Aktentasche eine Tasche mit Papiergeld und Akten gestohlen. Er annoncierte und bat den ehrlichen Dieb, das Geld zu behalten, ihn aber wenigstens die Akten, die für jenen doch wertlos wären, zurückzugeben. Ein paar Tage später hatte der Bethehlene die Tasche, unter der angegebenen Schloß die Akten zurückzubekommen, mit einem dazu geschriebenen Gruß: „Besten Dank für das Geld!“

Ämtlicher Teil.

Auf Anweisung der Kriegs-Koststoff-Abteilung des Kriegsministeriums soll festgestellt werden, wie viel Streichmasse zur Unterhaltung der mit Dachpappe gedeckten Dächer im Jahre 1918 etwa erforderlich sein wird, damit die dafür benötigten Mengen bereitgestellt werden können. Als Unterlage dafür wird erbeten, ersucht, etwa durch eine kurzfristige Aufforderung an die Eigentümer in den Amtsblättern zur Meldung, festzustellen, wie groß die Fläche der mit Dachpappe gedeckten Dächer in Ihrem Bezirk ungefähr ist.

Es wird ersucht, die Feststellung möglichst zu beschleunigen, so daß bis zum 1. März das Ergebnis hierher mitgeteilt werden kann.

Frankfurt a. M., den 12. Februar 1918.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Wird veröffentlicht.

Eigentümer von Dächern genannter Art werden hiermit aufgefordert, die nötigen Flächenangaben bis längstens zum 26. d. Mts. direkt dem hiesigen Landratsamt zu machen.

Limburg, den 19. Februar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Der Herr Reichskommissar für Kohlen hat bekanntlich jede Erweiterung von elektrischen Anlagen ohne besondere Genehmigung verboten und mit Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Trotzdem sind unbefugterweise eine große Anzahl elektrischer Nachinstalltionen von Leuten ausgeführt worden, die nicht einmal die Konzession haben, solche Anlagen ausführen zu dürfen. Die Mainkraftwerke werden demnach eine scharfe Kontrolle durchführen und wird hiermit ausdrücklich gewarnt, weitere Anlagen ohne besondere Genehmigung des Herrn Reichskommissars von unbefugter Seite ausführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige örtliche Bekanntmachung.

Limburg, den 18. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 9. Juni 1905 — J. B. 876 — (Kreisblatt-Sonderabdruck S. 56) betreffend Invalidenversicherungspflicht der in der Land- und Forstwirtschaft und ihren Nebenbetrieben beschäftigten polnischen Arbeiter ruffischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit, ersuche ich festzustellen und bis zum 25. d. Mts. mitzuteilen:

1. die Namen der Arbeitgeber, welche polnische Arbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigen,
2. die Zahl der in jedem einzelnen Betriebe beschäftigten Arbeiter dieser Art, sowie
3. den Zeitpunkt, in dem die Arbeiter in diese Beschäftigung getreten sind.

Festzulegen ist nicht erforderlich.

Limburg, den 14. Februar 1918.

Das Kgl. Versicherungsamt des Kreises Limburg.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuern die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebandes durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Befürworter von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Akita Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Befürworter der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rurschendamm 152, Abt. Meldehunde.

Landwirte!

≡ reinigt Euer Saatgut. ≡

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Betrifft:

Anmeldepflicht der Ausländer.

Gemäß Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 7. Dezember 1915 hat sich jeder 15 Jahre alte Ausländer binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder — in Ermangelung eines solchen — des behördlichen Ausweises bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden.

Ferner hat sich jeder Ausländer, der seinen Aufenthaltsort verläßt, binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde persönlich abzumelden und dabei das Reiseziel anzugeben.

Die An- und Abmeldung kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an demselben Orte nicht länger als drei Tage dauert.

Insondere ist jeder der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergleichen Räumen (Geschäftshäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen.

Die An- und Abmeldung hat im Rathaus, Zimmer Nr. 4 Polizeibüro, zu erfolgen. Unter Hinweis darauf, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden, fordere ich hiermit zur pünktlichen Befolgung dieser Bestimmungen auf.

Limburg (Lahn), den 26. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Rechtsgehehlige Familienunterstützungen.

Die Auszahlung für den Monat Februar findet am Donnerstag, den 21. ds. Mts. von vormittags 8^{1/2}—12^{1/2} Uhr und von nachmittags 3—5^{1/2} Uhr auf Zimmer 13, 1. Stock des Rathauses statt.

Limburg, den 20. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Gefunden!

Verschiedene Geldbeträge, darunter größere, Broschen, silberne Damenuhren mit Kette oder Armband, Ringe, Regenschirme und dergleichen mehr sind als gefunden gemeldet. Näheres ist zu erfahren im Polizei-Büro, Zimmer Nr. 4 des Rathauses, während der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Limburg, den 19. Februar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Freie Vereinigung ehem. Mitglieder des Rhein-Mainischen-Verbandstheaters.

Freitag, 22. Februar 1918,
abends 8 Uhr

im Saale der „Alten Post“ in Limburg:

Gastspiel des Herrn Rudolf Keller vom Intimen Theater in Nürnberg u. des Herrn Otto Wallburg vom Neuen Theater Frankfurt a. M.

Jugendfreunde.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda

Karten im Vorverkauf i. d. Buchhandlung Herz, Obere Grabenstrasse.

Preise der Plätze. Im Vorverkauf:
Sperrsatz 2 M., I. Platz 1,25 M., II. Platz 0,80 M.
An der Abendkasse:
Sperrsatz 2,25 M., I. Platz 1,50 M., II. Platz 0,75 M.

2(43)

Viel Geld spart jede Dame mit der Selbst-Anfertigung von Kleidung u. Wäsche

Das Entwerfen jeder Dame und das beste Gelingen bei jeder Gelegenheit sind unter Anleitung und mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Lehr- und Handarbeitsbücher. Wir versenden diese postfrei gegen Nachnahme oder Vereinfachung des Betrages.

1. Buch der Wäsche mit Nähung: Neuzeitliche Wäsche. für M. 4.—
 2. Buch zum Selbstanfertigen der Kinderkleidung für M. 2,80
 3. Buch der Hausmode. für M. 3,30
 4. Schnittarbeiten (die jetzt beliebteste Sonderheit) für M. 2.—
 5. Entwerfen u. Blenden-Arbeiten (die große Mode) für M. 2.—
 6. Nähbuch (das Buch ist in der Welt ein Unvergleichliches für jede Familie) für M. 2.—
- Verzeichnis 20. 40 verschied. andere Lehr- u. Handarbeits-Bücher umfr.

Verlag Otto Beyer, Leipzig-Ls.

Sonntag, den 24. Februar 1918,
abends 8 Uhr:

Saal zur „Alten Post“, Limburg.

Konzert

— Lieder- u. Duette-Abend —

veranstaltet von

Paula Pfaff, Opern- u. Konzertsängerin, Limburg
und

Alfred Stephani, Großherzogl. Kammersänger,
Hoftheater Darmstadt.

7(40)

Am Klavier: Herr J. Klein, Limburg.

Gesänge von Brahms, Schumann, Thomas usw.

Eintrittskarten I. Platz (nummeriert) Mk. 2,50 u.

II. Platz Mk. 1,50 in der Buchhandlung Herz.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegerinnen von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos fachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungskunden statt?

Barthelme-Gebäude jeden Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervög. 1. Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreise vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postabdruck:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in diesen politisch bewegten Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungsdepotanten und Postanstalten. 3,50 Mark

direkt unter Streichband vom Verlag aus (einschl. Anzeigenpost) für das Deutsche Reich 4,00 Mark

direkt unter Streichband vom Verlag aus (einschl. Anzeigenpost) für das Ausland 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsdepotanten u. Postanstalten des In- u. Auslandes sowie die unterzeichneten Verlagsbuchhandlungen entgegen.

Für neu eintretende Bezahler, die den Kladderadatsch durch die Post zu erhalten wünschen, genügt es, an das Postamt ihres Bezirkes eine unfrankierte in den Kasten zu werfende Postkarte zu schicken. Alsdann wird der Briefträger den Bezugsbetrag (3,50 Mark und 12 Pfennig vierteljährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen.

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch

H. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.

Kartoffeln und Brot!

Kartoffeln und Brot bilden die Grundlage der Volksernährung. Der Krieg hat seinen Höhepunkt überschritten; es gilt, den Endkampf anzufechten. Jetzt muß es sich zeigen, welches Volk über die zur letzten Anspannung erforderliche Kraft verfügt. Das Volk, das in seiner Naturkraft und damit in seiner Nervenkraft als das Härtere erscheint, wird siegen. Wir glauben an unser deutsches Volk, wir glauben an eine deutsche Zukunft, daß wir den Endkampf gewinnen werden, wir glauben, daß unsere Kraft dazu ausreicht, auch dann dazu ausreicht, wenn wir etwas schlechter leben, wenn wir uns etwas mehr einschränken müssen als unsere Feinde. Preußen hat sich früher durch Jahre groß gehungert, wir rechnen nur noch mit Monaten. Schon zeigt sich im Osten ein Lichtblick. Frieden mit einem 30-Millionen-Volk, Frieden mit einem reichen Land. Nach kleiner Erleichterung wird uns dieser Frieden schon bringen, doch gilt es, zum wirtschaftlichen Endkampf noch einmal alle Kraft einzusetzen.

Die Grundlage der Volksernährung bilden Kartoffeln und Brot. Die Kartoffelanbaufläche ist im letzten Jahre in unserem Bezirk um 20 000 Morgen zurückgegangen. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder mindestens soviel Kartoffeln bauen, als er im Jahr 1916 gebaut hat.

Weg mit dem kleinlichen Kerger, man kann im großen Deutschen Reich nicht Verordnungen machen, die es jedem Einzelnen recht machen und ohne Verordnungen geht es doch einmal nicht. Man kann auch nicht immer die Menschen, die die Verordnungen auszuführen haben, so machen, wie man sie haben möchte. Manche Verbitterung rührt nicht von der Verordnung her, sondern von unsachgemäßer Durchführung der Verordnung. Man verallgemeinere nicht, man halte das große Ziel im Auge: erst Deutschland dann ich, — und der Kerger wird kleiner erscheinen; man denke an das Elend, das die Landwirte Frankreichs in den beichteten Gebieten erleiden; der Kerger wird noch kleiner werden; man denke an das, was uns bevorsteht, unseren Frauen, unseren Kindern bevorsteht, wenn der Feind seine Pferde auf unserem Hofe tränke, wenn der Feind seine Schützengräben auf unseren Aekern ausheben würde: Der Kerger wird nichtig erscheinen.

Die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel ist härtester Kartoffelbau.

Landwirte, baut mehr Kartoffeln!

Beschönnerungs-Berein Limburg. Die Eisbahn

kann wieder benutzt werden.

6(43)

Schlachtpferde
sowie Rottschlachten
kauft zu jeder Zeit
Eugo Reßler, Pferdewerger
Wiesbaden, Hellmündstr. 22.
Telefon 2612. 1(43)

Bringt Dienstage
(Berlins) entbehrliche
getragene Kleider
in die Altkleiderstube zu
Limburg. 13(16)

Der Kreisausschuss.

Prima 2(41) Rauchtabakersatz

Mittelschnitt, schön tabakraum
gebeizt, mit bestem Tabak
gemischt, 50 Palets inkl. Ver-
packung Mk. 41.— unfr.
Nachnahme nur an Händler.

A. Friedrich,
Saubenheim bei Mainz.

Ein Abnehmer f. jed. Quantum
leb. Schlachtlein, a. tragende.
Angebote einlegenden an

Richard Cassebaum,
Essen-Altenessen,
Hövelstr. 24. 8(41)

Kräftiger Junge

kann nach Ockern in die Lehre
treten bei 6(37)

Frau Sch. Menges Bw.
Prot- und Feinbäcker
in Limburg.

Selbst. befreies 5(42)

Alleinmädchen

die die f. bürgerl. Küche voll-
ständig versteht, in H. Haus-
halt v. 2 Personen, zu An-
fang od. Mitte März nach
Wiesbaden gesucht. Nur
solche wollen sich melden, die
gute Zeugnisse aufweisen kön-
nen und auf Dauerstellung
reflektieren. — Wäsche außer
dem Hause.

Frau G. Brandt.

Wiesbaden, a. d. Ringstraße 2.